

# Dogern

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **82 (2008)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spinnerin in die Stubenecke stellte Spinnrad. Spindel um Spindel füllte sich, wurde abgehaspelt und fein säuberlich auf Knäuel aufgewickelt. Mitten in jeden Knäuel aber legten die Hermännle einen nigelnagelneuen Kreuzer. Das wussten die Frauen und Mädchen, und fleissig verstrickten sie Knäuel um Knäuel und sparten die glückbringenden Kreuzer der Hermännle.

Eines Tages aber wurden Spinnrädchen und Garnhaspel, überflüssig geworden, auf den Dachboden gestellt, verstaubten und verderben. Traurig waren die Hermännle, denn sie hatten keine Arbeit mehr, und seitdem sind sie auch nie mehr gesehen worden.

### 3 Der Hexenmeister von Eschbach

Eines Tages machte sich eine Frau von Eschbach auf, um durch den Wald ins Tal nach Waldshut hinunterzugehen. Plötzlich sah sie einen Mann vor sich stehen, der ein grosses Messer in eine Fichte steckte. Mit der linken Hand hielt er seinen Hut unter das Messer, mit der rechten Hand machte er eine Bewegung, wie wenn er melken wollte. Was er denn da mache, fragte sie ihn neugierig. Er melke eine Kuh, die weit weg von da stehe, gab er zur Antwort, und wenn er wolle, könne er sie sogar zu Tode melken. Er wolle aber nur so viel Milch melken, dass er seinen Durst stillen könne. Der Frau, der es unheimlich zumute wurde, sagte er noch, ohne den Namen der Kuh zu wissen, könne er allerdings nicht melken.

### 4 Der Schatz unterm Stein

Dogern

Geht man den alten Birkinger Weg hinauf, so findet man kurz nach dem Gächen links abseits im Walde einen grossen Stein von einer Art, wie er in dieser Gegend nicht vorkommt. Von ihm erzählt man folgende Sage: Der Böse trug den Block einst hierher und verbarg darunter einen gestohlenen Goldschatz. Wer in der Geisterstunde den Stein wegrücken könnte, wäre reich für seine Lebtag.

Ein Mann aus Dogern versuchte, den Block zu unterhöhlen, um zu dem Schatz zu gelangen. Schon glaubte er, den Stein ein wenig bewegen zu können, da schlug die Glocke eins, und aus dem Wald erscholl ein hässliches Gelächter. Voller Angst eilte der Mann nach Dogern hinab.

## 5 Mord und Spuk am Fuhlenbach

An der Grenze zwischen der Dogern-Kiesenbacher Gemarkung und dem Albbrucker Gebiet bildete der Fuhlenbach vor dem Kraftwerksbau eine tiefe Schlucht. Sie war dicht von Bäumen und Sträuchern umsäumt und machte mit ihrem Halbdunkel und dem tosenden Wasser besonders auf Kinder einen beängstigenden Eindruck. Da man sich im Dunkel der Schlucht leicht verbergen konnte, nächtigten darin die Handwerksburschen, die kein Geld für ein rechtes Nachtlager hatten oder die Sorge haben mussten, von den Gendarmen aufgegriffen zu werden. In der Schlucht bezogen mit Vorliebe auch die Zigeuner ihr Standquartier. Da muss es nicht wundern, dass man vor allem zur Nachtzeit mit Unbehagen an der Schlucht vorbeiging, zumal vor hundert Jahren hier einmal ein Mord geschah.

Ein Bürgersohn von Dogern hatte in Görwihl und Umgebung als tüchtiger Flegeldrescher gearbeitet. Nun war er mit seinem Lohn auf dem Heimweg. In Albbruck hatte er noch eingekauft, seitdem aber wurde er vermisst. Als alle Nachforschungen erfolglos blieben, suchte man in Basel eine Hellseherin auf. Sie beschrieb genau die Schlucht des Fuhlenbachs und behauptete, der Drescher sei hier überfallen, ausgeraubt und in den Rhein geworfen worden.

Um die Jahrhundertwende hatte ein Metzger von Dogern in Albbruck eine Verkaufsstelle. Anfangs trug seine Frau die Zaine mit dem Fleisch auf dem Kopf nach Albbruck. Später fuhr er mit dem Pferd und Benne-Wägeli dorthin. Jedes Mal blieb das Pferd an derselben Stelle zitternd stehen und ging trotz Zuruf und Peitschenschlag nicht weiter. Der Metzger musste absteigen, das aufgeregte Tier beruhigen und am Zügel an der Schlucht vorbeiführen.

Zu manchen nächtlichen Heimkehrern gesellte sich am Fuhlenbach ein schwarzer Hund und lief neben ihnen her bis zum Güggekrenz. Wenn sie aber beteten, verschwand der Hund.

Während des Ersten Weltkrieges tat bei der Grenzwache in Dogern ein junger, stämmiger Soldat seinen Dienst. Er erzählte, jedesmal wenn er am Fuhlenbach vorbeigehe, höre er Schritte hinter sich bis zum Güggekrenz. Er wisse zwar, dass er sich mit seiner Furcht lächerlich mache, aber wenn er könne, tausche er seinen Dienst mit einem Kameraden, und bei nächster Gelegenheit wolle er an die Front.

Heute hat der Fuhlenbach nichts Gespenstisches mehr. Er ist nördlich der Bundesstrasse eingefasst und läuft in einer Dole unter dem Werkareal hindurch in den Rhein.